

Detlef Brandes

SLOWAKISCHE DOKUMENTATIONEN
ZU DEN SLOWAKISCH-DEUTSCHEN BEZIEHUNGEN
IN DEN JAHREN VON 1938 BIS 1945

Am 16. Mai 2012 wurde in Bratislava der erste Band einer neuen Dokumentation zu den slowakisch-deutschen Beziehungen vorgestellt. Das ambitionierte Editionsunternehmen unter der Herausgeberschaft Eduard Nižňanskýs trägt den Titel „Slovensko-nemecké vzťahy 1938-1941 v dokumentoch I. Od Mníchova k vojne proti ZSSR. Slowakisch-deutsche Beziehungen 1938-1941 in Dokumenten I.“ (weiter „Beziehungen 1938-1941“)¹ und ist eines unter mehreren großen Vorhaben zur Geschichte der Kriegsjahre in der Slowakei. Michal Schvarc, Martin Holák und David Schriffl, Mitglieder des Autorenkollektivs der „Beziehungen 1938-1941“, haben in den vergangenen Jahren bereits die Dokumentensammlung „Tretia ríša‘ a vznik Slovenského štátu. Das ‚Dritte Reich‘ und die Entstehung des Slowakischen Staates“ (weiter „Entstehung der Slowakei“)² vorgelegt. Als konkurrierendes Projekt hat Ladislav Suško neben den bereits realisierten und geplanten Veröffentlichungen der Gruppe um Nižňanský zwei „Bücher“ seiner auf sechs „Bände“ veranschlagten Dokumentensammlung „Das Deutsche Reich und die Slowakische Republik 1938-1945“ herausgebracht, nämlich Buch 1: „Von München bis Salzburg 1938-1940. Dokumente und Essay“ und Buch 2: „Slovensko v jeseni 1944“ (weiter „Von München bis Salzburg“ bzw. „Die Slowakei im Herbst 1944“).³

Diese und weitere Titel stellt der Literaturbericht vor. Er vergleicht die Quellenauswahl, die in den verschiedenen Editionsprojekten getroffen wurde, ihre Präsentation und Ausstattung mit Anhängen und fragt, welchen Gewinn die Forschung aus diesen neuen Werken ziehen kann. Aufgezeigt wird auch, wie sich die Autoren und ihre Editionsprojekte im historiografischen Spektrum zwischen slowakisch-nationalen Positionen zur autonomen Slowakei und kritischen Bewertungen verorten lassen.

Das angegebene Erscheinungsjahr 2009 der „Beziehungen 1938-1941“, also der neuesten Dokumentation, weist offenbar nur auf die Fertigstellung des Manuskripts

¹ Nižňanský, Eduard (Hg.): Slovensko-nemecké vzťahy 1938-1941 v dokumentoch I. Od Mníchova k vojne proti ZSSR [Slowakisch-deutsche Beziehungen 1938-1941 in Dokumenten I. Von München bis zum Krieg gegen die UdSSR]. Prešov 2009.

² Schvarc, Michal/Holák, Martin/Schiffl, David (Hgg.): „Tretia ríša“ a vznik Slovenského štátu: dokumenty I. Das „Dritte Reich“ und die Entstehung des Slowakischen Staates: Dokumente I. Bratislava 2008; Schvarc, Michal/Schiffl, David (Hgg.): „Tretia ríša“ a vznik Slovenského štátu: dokumenty II. Das „Dritte Reich“ und die Entstehung des Slowakischen Staates: Dokumente II. Bratislava 2010.

³ Suško, Ladislav: Das Deutsche Reich und die Slowakische Republik 1938-1945: Dokumente. Buch 1: München bis Salzburg 1938-1940: Dokumente und Essay; Buch 2: Slovensko v jeseni 1944 [Die Slowakei im Herbst 1944]. Bratislava 2008.

hin, das erst 2012 im Druck vorlag. Diesem soll bald ein zweiter Band für die Zeit zwischen dem deutschen Angriff auf die Sowjetunion und dem Ende des Krieges folgen. Mit 1171 Seiten hat der erste Band nicht nur inhaltlich, sondern auch äußerlich ein Gewicht, das die Kapazität einer normalen Küchenwaage überschreitet. Das kommt auch daher, dass sich die Autoren dieser Gruppe entschieden haben, die Dokumente unterschiedlicher Provenienz jeweils in die slowakische bzw. deutsche Sprache zu übersetzen. Zudem haben sie den Dokumenten nicht nur auf Slowakisch und Deutsch (in der neuesten Publikation auch auf Englisch) eine Liste der Dokumente mit Kurzregesten vorangestellt, sondern das Werk auch mit einem geographischen und einem Personenregister sowie Lebens- und Funktionsdaten einer großen Zahl von Personen versehen. Diese Ausstattung erhöht den Gebrauchswert der Publikation beträchtlich.

Die chronologisch gegliederte Sammlung enthält vorwiegend Dokumente der Außenministerien und Gesandtschaften, aber auch anderer Ministerien. Zusätzlich werden Berichte verschiedener Wehrmachtsbehörden, besonders der deutschen Auslandsabwehr, sowie solche des Sicherheitsdienstes (SD) der SS abgedruckt, die über Interna der slowakischen Politik informieren. Die meisten der 400 Dokumente stammen aus deutschen Archiven. Der Grund für diese auf den ersten Blick erstaunlich einseitige Auswahl ist nach Aussage der slowakischen Kollegen der unbefriedigende Zustand der slowakischen Überlieferung. Dieser sei einerseits darauf zurückzuführen, dass ein Teil der slowakischen Akten offenbar vernichtet wurde. Andererseits habe es manchen slowakischen Behörden und den meisten ihrer Mitarbeiter, als sie Anfang Oktober 1938 plötzlich die Autonomie und ab März 1939 die Selbstständigkeit gestalten konnten, an Erfahrung mit einer geordneten Aktenführung gemangelt. Doch nicht alle deutschen Dokumente wurden in den entsprechenden Fonds der deutschen Archive gesammelt. Ein Teil beruht auch auf Mikrofilmen, die vor der Rückgabe der Akten an die Bundesrepublik Deutschland in den USA angefertigt wurden, und über die das Prager und das Slowakische Nationalarchiv wie auch das Warschauer Archiv der Neuen Akten verfügen. Die Entscheidung, auf diese Kopien zurückzugreifen, wurde offensichtlich getroffen, um die kostspieligen Studienaufenthalte in Deutschland zu verkürzen. Dass die Dokumente vor der Drucklegung zum Teil offenbar nicht von einem deutschen Muttersprachler Korrektur gelesen wurden, macht sich in kleinen, aber doch zahlreichen Abschreibfehlern besonders im ersten Band zur Entstehung der Slowakei bemerkbar.

Die Dokumentationen zeigen einerseits die reichsdeutsche Dominanz und die Abhängigkeit der Slowakischen Republik vom deutschen Geburtshelfer, andererseits Versuche des konservativ-klerikalen Flügels von Hlinkas Slowakischer Volkspartei (Hlinkova slovenská ľudová strana, HSL'S), Einmischungen in die Innenpolitik abzuwehren. Im Zentrum der „Beziehungen 1938-1941“ stehen im ersten Viertel die Konflikte um eine möglichst weitgehende nationale Autonomie in der nachmünchener Tschecho-Slowakischen Republik, deutsche Überlegungen zur Zukunft der Slowakei, die territorialen Konflikte mit Ungarn und der Wiener Schiedsspruch zur slowakisch-ungarischen Grenze vom 8. November 1938 sowie der von Deutschland inspirierte und mehr oder weniger geheim geförderte Weg zur Staatsgründung.

Für diese Phase der Autonomie bringt die zweibändige Dokumentation über die Entstehung des Staates aus dem Jahre 2008 mit insgesamt 275 gegenüber 51 Dokumenten natürlich mehr Material. Ihre Mitarbeiter – bzw. im Falle des zweiten Bandes David Schriffel – haben den Dokumenten eine quellenkritische und inhaltlich überzeugende Einleitung auf Slowakisch und Deutsch über die Meinungsverschiedenheiten auf slowakischer wie deutscher Seite zur weiteren Entwicklung der Beziehungen vorangestellt, bei der sie von ihren eigenen Forschungen zehren.⁴ Zwar bilden Dokumente des Auswärtigen Amtes auch hier die Hauptquelle, doch werden sie von Berichten der Berliner und Wiener konkurrierenden SD-Stellen ergänzt, nämlich des späteren SD-Leitabschnitts Donau und des Berliner SD-Ausland (ab Oktober 1938 Amt VI des Reichssicherheitshauptamts), außerdem durch Meldungen der Führung und Berater der Deutschen Partei unter Franz Karmasin sowie der Agenten des Reichsstatthalters für Österreich Arthur Seyss-Inquart. Die Informationen dieser deutschen Vertreter und Agenten in der Slowakei handeln von inner-slowakischen Konflikten, besonders innerhalb und zwischen der HSL'S bzw. der Hlinka-Garde sowie zwischen Spitzenpolitikern wie Jozef Tiso, Karol Sidor, Ferdinand Ďurčanský, Alexander Mach und Vojtech Tuka. Sie zeigen deutlich, dass slowakische Politiker des radikalen Flügels keinerlei Hemmungen hatten, ihre Kollegen oder Gegner bei den deutschen Gesprächspartnern anzuschwärzen und Interna aus ihren Arbeitsbereichen preiszugeben. Einige deutsche Stellen legten Vorschläge für das weitere Vorgehen vor, wobei die gründlichsten Analysen und längerfristigen Konzepte von Kurt O. Rabl stammen, der damals Berater der Deutschen Partei war. Eine Reihe von Dokumenten belegt den von Berlin abgelehnten Versuch der Deutschen Partei, Pressburg (Bratislava) und Umgebung an das Deutsche Reich anzuschließen. In dem Vorhaben, die deutsche Wirtschaftsposition in der Slowakei auch durch die „Arisierung“ zu stärken, waren sich die deutschen Funktionsträger und Berater in Berlin, Wien und Pressburg allerdings einig. Mit Misstrauen beobachteten sie alle Anzeichen für Tendenzen in der slowakischen Politik, sich um ein besseres Verhältnis zu Prag zu bemühen und weniger radikal gegen die tschechischen und jüdischen Minderheiten vorzugehen. Alle deutschen Berichterstatter sprachen von „jüdischem“ oder „jüdisch-bolschewistischem Einfluss“, der bekämpft werden müsse. Ein weiteres Hauptthema waren die Streitigkeiten und Scharmützel an den Grenzen zu Ungarn und Polen, die sich bis zur Zerschlagung der Tschecho-Slowakei im März 1939 hinzogen.

In der Zeit nach der Erklärung der Unabhängigkeit der Slowakei am 14. März 1939 setzte Deutschland seine Interessen in den Verhandlungen über den „Schutzvertrag“ durch, der auch die Stationierung deutscher Truppen in der Westslowakei erlaubte und durch ein vertrauliches Protokoll über wirtschaftliche und finanzielle Zusammenarbeit sowie zwei Wochen vor Kriegsbeginn durch einen „Schutzzonenvertrag“ ergänzt wurde. Das Deutsche Reich eignete sich Kriegsmaterial der ehemaligen tschechoslowakischen Armee an und übernahm Rüstungsbetriebe, die in der besetzten Zone lagen. Auch in Bezug auf den „Wehrwirtschaftsvertrag“, die Anwer-

⁴ Schriffel, David: Die Rolle Wiens im Prozess der Staatswerdung der Slowakei 1938/39. Frankfurt am Main 2004.

bung von Slowaken für einen Arbeitseinsatz im „Altreich“ und die Platzierung deutscher Rüstungsaufträge in der Slowakei wurde die slowakische Regierung zum Nachgeben gezwungen. Kurz nach der Unabhängigkeitserklärung bestand Berlin auf der Ausschaltung Sidors aus der Politik und nach den Siegen der Wehrmacht im Norden und Westen im Frühjahr und Sommer 1940 auf der Entlassung Ďurčanskýs, der sich besonders gegen die Einschränkung der slowakischen Souveränität in der Westslowakei ausgesprochen und allgemein um ein größeres Maß an Eigenständigkeit seines Landes bemüht hatte, was in Berlin als „Querschüsse des Außenministers“ (S. 547) qualifiziert wurde. Zudem stimmte die slowakische Regierung Ende Juli 1940 in Salzburg der Entsendung deutscher „Berater“ in die einzelnen Ministerien und zu den großen Einheitsverbänden wie der HSL'S und der Hlinka-Garde zu. Allerdings benötigte die Slowakei wohl tatsächlich deutsche Unterstützung beim Aufbau der Nationalbank, der Herausgabe einer eigenen Währung und der Aufstellung ihrer Armee. Die Slowakei beteiligte sich am Krieg gegen Polen, wurde mit der „Rückgliederung“ kleiner 1920 und 1938 an Polen abgetretener Grenzgebiete belohnt und sprach wiederholt die Hoffnung auf eine Revision des Wiener Schiedsspruchs zu ihren Gunsten aus. Eine Reihe von Dokumenten zeigt die Bemühungen der Vertreter der Deutschen Partei, ihre Position auszubauen und größeren Einfluss auf die slowakische Politik zu gewinnen.

Deutlich werden bis zum deutschen Angriff auf die Sowjetunion drei Phasen, die mit den Namen der einzelnen deutschen Gesandten verbunden sind: In der ersten Phase sollte die Slowakische Republik als „Visitenkarte“ für die Politik des NS-Staates gegenüber kleinen Verbündeten herausgestellt werden (S. 853). In der zweiten Phase mischte sich Berlin mit Hilfe von Beratern in die Förderung der nationalsozialistischen Kräfte mit dem Ziel der „engsten Anlehnung an Deutschland und unter Ausschaltung aller Widerstände, auch des politischen Katholizismus“ (S. 938), in die slowakische Innenpolitik ein. Im Januar 1941 ernannte Berlin einen neuen Gesandten, der „als ehrlicher Makler“ (S. 1021) zwischen dem konservativen und dem nationalsozialistisch orientierten Flügel des Regimes bzw. zwischen Tiso auf der einen und Tuka und Mach auf der anderen Seite vermitteln und damit eine neue Phase einleiten sollte. Die letzten Dokumente des Werkes geben Auskunft über die Vorbereitung des Angriffs auf die Sowjetunion auf dem Territorium der Slowakei.

In seinem alternativen Projekt beruft sich Suško auf seinen „Vorgänger“ Milan Stanislav Ďurica,⁵ der „Von München bis Salzburg“ auch lektoriert hat, sowie auf Vilém Prečans Dokumentation „Der Slowakische Nationalaufstand“, die 1970 er-

⁵ *Ďurica*, Milan Stanislav: *La Slovacchia e le sue relazioni politiche con la Germania I (1938-1939)*. I. : Dagli accordi di Monaco all'inizio della Seconda Guerra Mondiale (ottobre 1938-settembre 1939). Con 85 documenti inediti [Die Slowakei und ihre politischen Beziehungen zu Deutschland I (1938-1939). I.: Vom Münchener Abkommen bis zum Beginn des Zweiten Weltkriegs (Oktober 1938 bis September 1939). Mit 85 unveröffentlichten Dokumenten]. Padua 1964. Von den 81 Dokumenten stammen 65 aus dem Auswärtigen Amt. Außerdem enthält die Sammlung die Reden Sidors und Tisos am 14. März 1939 vor dem slowakischen Landtag, die Ďurica aus *Kirschbaum*, Joseph M.: *Slovakia: Nation at the Crossroads of Central Europe*. New York 1960 übernommen hat.

schienen ist.⁶ Im ersten Buch werden die Dokumente in der Original-, d.h. der deutschen Sprache wiedergegeben, im zweiten hat Suško die fast ausschließlich deutschsprachigen Dokumente ins Slowakische übersetzt, vielleicht um die von Prečan übernommenen Quellen nicht in deutschen Archiven identifizieren zu müssen.

In seiner Einleitung zu „Von München bis Salzburg“ erklärt Suško, dass er jene Dokumente zur Slowakei-Politik, die in den Akten zur Deutschen Auswärtigen Politik (ADAP) veröffentlicht wurden, in toto übernommen habe. Außerdem habe er Dokumente aus verschiedenen Abteilungen des Auswärtigen Amtes und der Gesandtschaft Pressburg, den Nachlass von Arthur Seyss-Inquart und SS-Akten zur Slowakei im Bundesarchiv sowie in den USA verfilmte Bestände des Reichsführers der SS und Chefs der Deutschen Polizei gesichtet. Nützlich sind die Anhänge, mit denen Suško „Von München bis Salzburg“ ausgestattet hat: Neben zwei Geschäftsverteilungsplänen des Auswärtigen Amtes sind besonders ein Verzeichnis von Institutionen und Persönlichkeiten der Slowakischen Republik mit Stand des Jahres 1944 und schließlich ein Sach-, Orts- und Personenregister hervorzuheben.

Der Dokumentensammlung stellt Suško einen Essay unter dem Titel „Von der Sehnsucht nach Selbstverwaltung (Autonomie) bis zur slowakischen Staatlichkeit“ (S. 11-39) voran, in dem er nicht nur eine scharf formulierte slowakisch-nationale Position gegenüber dem tschechischen „Zentralismus“ und „Imperialismus“ vertritt. Vielmehr wirft er den slowakischen Zeithistorikern auch vor, slowakische nationale Führer zu „skandalisieren“ und zu diskreditieren (S. 18). Suško rekapituliert verschiedene maßvolle slowakische Vorschläge und Anträge, der Slowakei schrittweise Selbstverwaltung zu gewähren, bis hin zum radikalen Autonomie-Manifest der HSL'S und der Slowakischen Nationalpartei von Zvolen aus dem Jahr 1932 und dessen Zurückweisung durch die slowakischen Zentralisten und die Prager Regierung. Schließlich legte die HSL'S im Juni 1938, also in einer Zeit der Bedrohung der gesamten Republik, einen weitgehenden Autonomie-Entwurf vor, der Anfang Oktober 1938 zum Abkommen von Žilina und der Vereinbarung mit der Prager Regierung führte.

Mit seinen 546 Dokumenten in „Von München bis Salzburg“ kann Suško die Entwicklung der deutsch-slowakischen Beziehungen für die Phase der Autonomie weniger umfassend abbilden als die Dokumentation zur „Entstehung der Slowakei“. Für die Phase zwischen der Unabhängigkeitserklärung und dem Salzburger Abkommen dokumentiert er sie aber wesentlich ausführlicher als die „Beziehungen 1939-1941“, wobei ein Teil des abgedruckten Materials allerdings nichtssagend oder ohne Aktenzusammenhang nicht zu deuten ist. Suško stellt wohl bewusst ein Dokument aus der Zeit vor dem Münchener Abkommen an die Spitze, in dem ein Mitarbeiter Konrad Henleins Tiso als „Verständigungsmaier“ abwertet (S. 43). Im Übrigen unterscheidet sich Suškos Sammlung von den zuvor genannten Dokumentationen auch durch die Entscheidung, mehr Dokumente zur Tschechoslowakei insgesamt sowie zur Karpatenukraine zu bringen. Auch enthält sie Quellen zur Rolle der „Ost-

⁶ Prečan, Vilém: Slovenské národné povstanie, Nemci a Slovensko. Dokumenty. [Der Slowakische Nationalaufstand, die Deutschen und die Slowakei. Dokumente.]. Bratislava 1971.

mark“ (Dok. 76) bzw. des Reichssenders Wien für die gesamte Südosteuropa-Politik des „Großdeutschen Reiches“ (Dok. 81), zudem hat sich Suško – wenig überzeugend – dazu entschieden, Dokumente zur Kompetenzabgrenzung zwischen Propaganda- und Außenministerium im Bereich der Auslandspropaganda (Dok. 350) sowie Hitlers Weisung, General Eliáš weiter im Amt zu dulden (Dok. 454), abzu- drucken. Ferner hat er auch Dokumente aufgenommen, für die es in den „Beziehun- gen 1939-1941“ keine Parallele gibt, nämlich ein ausführliches 30-seitiges Verneh- mungsprotokoll (Dok. 474), in dem es vor allem um die Tätigkeit und die Beziehun- gen der Widerstandsgruppe um Jan Lichner ins Protektorat, nach Ungarn und Jugo- slawien geht. In dem Protokoll wird auch Ďurčanský belastet bzw. für die Nachwelt exkulpiert, der bei der Beschaffung von Visa geholfen haben soll. Zudem zeigt Suško, dass die slowakische Regierung sich um die Überführung der sterblichen Überreste des Generals Milan R. Štefánik und von Erinnerungsstücken an diesen slowakischen Nationalhelden vom Prager „Befreiungsdenkmal“ (Památník osvobození) nach Bra- tislava bemüht und dazu die Zustimmung der deutschen Behörden erhalten hat (Dok. 460, 462, 465, 467).

Im Jahre 2006 hat Michal Schvarc unter dem Titel „Sicherheitsdienst a Slovensko v rokoch 1938-1944 (od autonómie po povstanie)“ (weiter „SD und Slowakei“) eine Dokumentensammlung mit Berichten des SD aus den Jahren 1943 bis 1944 heraus- gegeben, die sowohl von den National Archives in Washington fotografiert und zu- gänglich gemacht wurden als auch im Bundesarchiv aufbewahrt werden.⁷ Kern der Sammlung sind die Wochenberichte des Wiener SD-Leitabschnitts an das Amt III des Reichssicherheitshauptamts aus der Zeit zwischen dem 21. März und dem 2. Sep- tember 1944, die er ebenso wie die ergänzenden Dokumente im deutschen Original und mit einer slowakischen Übersetzung publiziert hat. Seiner Sammlung hat Schvarc eine ausführliche Studie über die Gliederung und personelle Zusammensetzung des SD vorangestellt, wobei ein besonderes Augenmerk den Agenten seiner Wiener Filiale in der Slowakei gilt. Der deutschen Übersetzung dieser Einführung hätte allerdings die Durchsicht durch einen Muttersprachler gut getan, das trifft auch auf die abgedruckten Dokumente zu.

Wie Schvarc zeigt, stützte der SD seine Berichterstattung einseitig auf Quellen, die aus dem radikalen Flügel der HSL'S, der Hlinka-Garde und der deutschen Volks- gruppe stammten, worüber sich der Gesandte Hans Ludin beschwerte, der sich als Vermittler zwischen den politischen Flügeln des slowakischen Regimes verstand. Im Gegensatz zum optimistischen Ludin sammelte der SD Indizien, die auf eine Stär- kung der pro-tschechoslowakischen Kräfte hindeuteten, und der Prager SD-Leit- abschnitt warnte schon im Januar 1944 vor einem geplanten Militärputsch (Dok. B). Der Wiener SD stellte in seinen Wochenberichten einen weit verbreiteten Alibismus fest, der Bekenntnissen zum gemeinsamen Kampf mit dem Deutschen Reich mög-

⁷ Schvarc, Michal: Sicherheitsdienst a Slovensko v rokoch 1938-1944 (od autonómie po pov- stanie): Slovenský štát vo vybraných správach SD od jesene 1943 do septembra 1944 [Der Sicherheitsdienst und die Slowakei zwischen 1938 und 1944 (von der Autonomie bis zum Aufstand): Der slowakische Staat in ausgewählten SD-Berichten von Herbst 1943 bis Sep- tember 1944]. Bratislava 2006.

lichst auswich. Äußerst kritisch reagierte der SD auf das Auftreten von Juden in der Öffentlichkeit. Zugleich tauchten immer mehr Nachrichten über Widerstandsaktionen von Partisanen auf. Auch wehrten sich Volksdeutsche gegen die Einziehung zur Waffen-SS (Dok. 17, 19).

In seiner Einleitung zur „Slowakei im Herbst 1944“ nimmt Suško Stellung zu den Auseinandersetzungen um den Staatspräsidenten Jozef Tiso. Seine Kritiker wollten nicht verstehen, dass das Ausland die üble Nachrede (*fáma*) über eine Person auf die ganze Slowakische Republik übertrage. Dabei verschwiegen sie, fährt Suško fort, die Rolle Tukas, der als Ministerpräsident und Außenminister alle Kontakte zum Deutschen Reich und damit auch die Information der übrigen Minister – vielleicht mit Ausnahme Machs – monopolisiert habe. Suško spricht auch von „der durch Tuka inszenierten Deportation der slowakischen Juden“ (S. 7). Er beruft sich dabei auf die Dissertation Karin Schmidts, die von einem „Weisungsverhältnis“ des Deutschen Reiches gegenüber Tuka spricht. Überdies war nach Schmidts Urteil „die slowakische Gesamtpolitik [...] von einer gewissen Humanität, nach heutiger Diktion Wahrung der Menschenrechte, gekennzeichnet“ [!].⁸

Die erwähnte Übersetzung aller Dokumente aus dem Herbst 1944 ins Slowakische bringt offensichtliche Nachteile mit sich, da z.B. die genaue Bezeichnung von Institutionen erschlossen oder erraten werden muss. Als Ausweg hätte sich zumindest eine Konkordanz angeboten. Ungewöhnlich, gleichwohl auch nützlich, ist Suškos Entscheidung, mit Fettdruck Personen und Orte hervorzuheben sowie in eckigen Klammern den kommenden Inhalt durch fett gedruckte Einschübe anzuzeigen. Wie das konkurrierende Team hat Suško beide Bände mit Personen-, Orts- und Sachregister versehen. Die meisten Dokumente zur Slowakei im Herbst 1944, d.h. vor allem zum Slowakischen Nationalaufstand, hat er einem umfangreichen Bestand entnommen, der die täglichen Lageberichte der Einsatzgruppe H von Sipo (Sicherheitspolizei) und SD (Sicherheitsdienst) enthält, und zwar auf Filmen der National Archives, Washington, in Alexandria. Zudem hat Suško seiner Sammlung 50 Dokumente einverleibt, die überwiegend aus den Akten des Auswärtigen Amtes stammen und schon in Prečans Dokumentation enthalten sind.

Zentrales Thema sind die Entwicklung und Bekämpfung des Aufstands, die Konflikte zwischen der slowakischen Armee und den Partisanen und deren Unterstützung aus der Sowjetunion. Die Lageberichte informieren auch über personelle Veränderungen in den Führungsorganen der mehr oder weniger regimetreuen Behörden und Verbände und die Stimmung in der Bevölkerung. Zu der negativen Einstellung der Slowaken gegenüber den Deutschen habe auch ihr brutales Vorgehen und „grenzenloser rassischer Stolz“ in den besetzten Gebieten der Sowjetunion beigetragen, über die ebenfalls dort eingesetzte slowakische Soldaten berichtet hätten, schreibt ein SS-Hauptsturmführer am 12. September 1944 (S. 89). Zahlreiche Nachrichten betreffen die Befreiung von Juden aus „Arbeitslagern“ durch die Aufständischen, aber auch die Jagd der SS-Kommandos auf die Minderheit der 1942 nicht deportierten Juden sowie die Sabotage antijüdischer Maßnahmen durch slowakische Organe

⁸ Schmid, Karin: Die Slowakische Republik 1939-1945. Eine staats- und völkerrechtliche Betrachtung. Berlin 1982, 359.

(z. B. S. 124), die sich nicht mehr exponieren wollten, vor allem nach dem versuchten Seitenwechsel Ungarns. Die Einsatzgruppe H berichtete zudem ausführlich über die Einstellung der Karpatendeutschen zum Aufstand, ihre Verfolgung und Opfer sowie schließlich über ihre Evakuierung nach Westen (besonders S. 321–333).

Mehr als ein Drittel der Dokumentation nehmen Aussagen von slowakischen und deutschen Funktionsträgern ein, die nach dem Krieg von den Volksgerichten befragt wurden. Zu den prominentesten Zeugen gehören auf slowakischer Seite Karol Murgaš, zeitweise Oberbefehlshaber der Hlinka-Garde, und die Generäle Ferdinand Čatloš und Jozef Turanec, auf deutscher Seite der Gesandte Hans Eluard Ludin und die SS-Offiziere Viktor Nageler, Gottlob Berger und Hermann Höfle. Die Aussagen von Berger und Höfle beziehen sich auf die Niederschlagung des slowakischen Aufstands. Ein Teil der vorgelegten Memoranden und der Aussagen stützen Suškos Eingangsthese von den scharfen Gegensätzen zwischen Tiso mit seinen konservativ-klerikalen Anhängern auf der einen und dem radikalen nationalsozialistischen Flügel der Führungsgarnitur des Regimes auf der anderen Seite. So erwähnte Höfle in seiner Aussage, dass sich Tiso am 5. Oktober 1944 in einer Besprechung mit Himmler dafür eingesetzt habe, bestimmte Kategorien von Juden von der erneuten „Evakuierung“ auszunehmen (S. 540). Eine Reihe der abgedruckten Vernehmungen zeugen dagegen von der engen Zusammenarbeit der slowakischen Polizei mit der Gestapo bei der Deportation der slowakischen Juden sowie von der Verfolgung der Widerstandsbewegung und den Zuständen im Gefangenenlager Ilava.

Das zentrale Thema der deutsch-slowakischen Beziehungen ist gewiss die Entrechtung, Deportation und Ermordung der slowakischen Juden. Dem Holocaust hat sich Eduard Nižňanský in einer Monografie⁹ und zahlreichen Aufsätzen, aber auch – gemeinsam mit weiteren Historikern – in einer bisher achtbändigen Dokumentation gewidmet.¹⁰ Die ersten vier Bände hat Tatjana Tönsmeier in der „Bohemia“ rezensiert.¹¹ Sie behandeln die Zeit der slowakischen Autonomie in der so genannten Zweiten Tschechoslowakischen Republik, die Positionen und Aktionen der Staatsorgane der Slowakischen Republik gegenüber den Juden, und sie bringen die Briefe

⁹ Nižňanský, Eduard: Židovská komunita na Slovensku medzi československou parlamentnou demokraciou a slovenským štátom v stredoeurópskom kontexte [Die jüdische Gemeinschaft in der Slowakei zwischen der tschechoslowakischen parlamentarischen Demokratie und dem slowakischen Staat im mitteleuropäischen Kontext]. Prešov 1999.

¹⁰ Nižňanský, Eduard (Hg.): Holokaust na Slovensku [Der Holocaust in der Slowakei]. Bd. 1: Obdobie autonómie 6.10.1938–14.3.1939 [Die Zeit der Autonomie 6.10.1938–14.3.1939]. Bratislava 2001; Ders./Kamenec, Ivan (Hgg.): Holokaust na Slovensku. Bd. 2: Prezident, vláda, Snem SR a Štátna rada o židovskej otázke 1939–1945 [Der Präsident, die Regierung, der Landtag und der Staatsrat über die jüdische Frage 1939–1945]. Bratislava 2003; Hradská, Katarína (Hg.): Holokaust na Slovensku. Bd. 3: Listy Gisely Fleischmannovej 1942–1944, snahy pracovnej skupiny o záchranu slovenských a európskych židov [Die Briefe der Gisela Fleischmann 1942–1944, Die Bemühungen der Arbeitsgruppe zum Schutz der slowakischen und europäischen Juden]. Bratislava 2003; Nižňanský, Eduard (Hg.): Holokaust na Slovensku. Bd. 4: Dokumenty nemeckej proveniencie 1939–1945 [Dokumente deutscher Provenienz 1939–1945]. Bratislava 2003.

¹¹ Tönsmeier, Tatjana in: Bohemia 46 (2005) H. 1, S. 258–265.

Gisela Fleischmanns, die sich um ausländische Hilfe für ihre Leidensgenossen bemüht hat, sowie Dokumente deutscher Provenienz.

In Band 5 haben Nižňanský, Igor Baka und Ivan Kamenec Dokumente zur Zwangsarbeit der Juden zusammengestellt.¹² Auf der einen Seite präsentieren sie Anweisungen der Behörden zur Arbeitspflicht und -organisation sowie zu konkreten Arbeitseinsätzen, auf der anderen Seite auch Dokumente, die die verzweifelte Bemühungen der „Judenzentrale“ (Ústredná Židov) zeigen, die enteigneten und pauperisierten Glaubensgenossen auf handwerkliche Berufe umzuschulen und durch für den Staat nützliche Arbeiten zu schützen. Ab Oktober 1941 wurde ein Teil der Juden in drei Lagern und einem militärisch geführten Arbeitsbataillon zusammengefasst, während andere „Arbeitszentren“ bei Bauprojekten und in Fabriken entstanden. Wie zahlreiche der abgedruckten Dokumente beweisen, pressten die Behörden und die Hlinka-Garde, die bis 1943 die Wachmannschaften stellte, jüdischen Gemeinden und Einzelpersonen für die Gewährung von Erleichterungen hohe Summen ab. Durch ihre außergewöhnlich hohe Arbeitsproduktivität konnten die Insassen der Lager ihre anfänglich extreme Not schrittweise etwas lindern und bessere Lebensbedingungen für sich und ihre Kinder erreichen. Ende 1943 lebten in den drei Lagern 3 135 und in den Zentren 633 Menschen. Zu Beginn des slowakischen Aufstands im Herbst 1944 konnte ein Teil der Lagerinsassen fliehen, doch auch von den Geflohenen entgingen viele den einmarschierenden SS-Einheiten nicht und wurden direkt ermordet oder gefangen genommen und in die Vernichtungslager deportiert.

Die Enteignung und der Ausschluss der Juden aus dem Berufsleben führten zu ihrer Verelendung und mündeten in die Deportation des Jahres 1942. Die Dokumente zu diesem absoluten Tiefpunkt der slowakischen Judenpolitik hat Nižňanský vorwiegend aus slowakischen Archiven zusammengetragen.¹³ Ob die Initiative zur Deportation von slowakischer oder deutscher Seite ausging, sei bisher nicht eindeutig zu klären, die Deutschen hätten aber die slowakischen Politiker nicht drängen müssen, schreibt Nižňanský in seiner 80-seitigen Einleitung.¹⁴ Er geht auch auf die eindeutige Ablehnung der Judenverfolgung und Deportation durch den Vatikan und die zwiespältige Haltung der slowakischen Bischöfe ein.¹⁵ Mit der Deportation von etwa 58 000 Juden entledigte sich die slowakische Regierung eines sozialen Problems, das sie selbst geschaffen hatte. Diese Zahl passte gut zur Zahl von etwa 64 000 Juden, die auf Sozialfürsorge angewiesen bzw. nach Ungarn geflohen waren – so lautet Nižňanskýs wiederholt geäußerte These. Für die „Übernahme“ der Deportierten durch die NS-Behörden und die Zusage, sie nicht etwa zurückzuschicken, war die

¹² Nižňanský, Eduard / Baka, Igor / Kamenec, Ivan (Hgg.): *Holokaust na Slovensku. Bd. 5: Židovské pracovné tábory a strediská na Slovensku 1938-1944* [Jüdische Arbeitslager und -zentren in der Slowakei 1938-1944]. Bratislava 2004.

¹³ Nižňanský, Eduard (Hg.): *Holokaust na Slovensku. Bd. 6: Deportácie v roku 1942* [Die Deportationen im Jahr 1942]. Bratislava 2005.

¹⁴ *Ebenda* 13-16, 37.

¹⁵ Kamenec, Ivan / Prečan, Vilém / Škorvánek, Stanislav (Hgg.): *Vatikán a Slovenská republika 1939-1945, Dokumenty* [Der Vatikan und die Slowakische Republik 1939-1945, Dokumente]. Bratislava 1992.

slowakische Regierung deshalb bereit, pro Deportierten 500 RM zu zahlen.¹⁶ Die Deportierten wurden nach den Listen des Innenministeriums und nicht der Judenzentrale ausgewählt, was diese etwas entlastet.¹⁷ Zahlreiche Dokumente zeugen von Raub und Plünderung und schockierenden Zuständen beim Transport mit Güterzügen, um deren Milderung die Judenzentrale bat.¹⁸ In den Monaten der Deportation, also von März bis Oktober 1942, brachten die Zeitungen scharfe antisemitische Artikel und besonders die entsprechenden Reden des Innenministers Alexander Mach. Staatsrat und Parlament diskutierten und beschlossen, welche Gruppen von der Deportation ausgenommen werden sollten, wie getaufte Juden, Eheleute von Nicht-Juden, unentbehrliche Spezialisten wie Ärzte und Ingenieure und deren Familien.¹⁹ Nachdem Appelle der jüdischen Gemeinden an Staatspräsident Tiso²⁰ selbst ohne Antwort blieben, konnte sich ein Teil der gefährdeten Juden nur noch individuell der Deportation entziehen, durch falsche Papiere oder Flucht, meist nach Ungarn.²¹

Im siebten Band der Reihe geht es Nižňanský um das Verhältnis zwischen der jüdischen Minderheit und der „schweigenden“ slowakischen Mehrheit, die durch die staatliche Propaganda gegen die Juden aufgehetzt wurde.²² Dieses Verhältnis wurde nach Nižňanský weitgehend durch ihre Teilnahme an der „Arisierung“ durch die Übernahme jüdischer Betriebe und Positionen in den freien Berufen bestimmt, die der slowakischen Gesellschaft nach Aussage der Deutschen Gesandtschaft erlaubte, „eine gesunde Mittelschicht“ aufzubauen. Allerdings wurden nur 1888 der etwa 12500 liquidierten jüdischen Betriebe arisiert, und zwar von Personen, die der HSL'S bzw. der Hlinka-Garde nahestanden.²³ Es gab aber auch Fälle, in denen ein Betrieb nur scheinbar arisiert wurde. Häufig versuchte der neue den bisherigen Besitzer und seine Familie als „Berater“ vor der Deportation zu schützen. Als sich etwa 6000 Juden der Deportation durch die Flucht nach Ungarn und etwa 2000 durch falsche „arische“ Papiere entzogen, waren viele von ihnen auf die Hilfe der slowakischen Mehrheit angewiesen, wobei sich einzelne Personen ihre Hilfe teuer bezahlen ließen.²⁴ Doch nahm auch das Risiko zu: Aufgespürten Helfern drohte bis zum August 1944 Lagerhaft, nach der deutschen Besetzung jedoch die Todesstrafe.

Im achten und bisher letzten Band von „Holokaust na Slovensku“ vereinigt Katarína Hradská Dokumente zur slowakischen Judenzentrale, die sie im Slowa-

¹⁶ *Ebenda* 47, 84.

¹⁷ *Ebenda* 39.

¹⁸ *Ebenda* z. B. 246 f., Dok. 165.

¹⁹ Siehe die Kategorien und die Zahl der – vorläufig – verschonten Juden mit ihren Familien *ebenda* 420-422, Dok. 339.

²⁰ *Ebenda* 116-119, Dok. 17 f.

²¹ *Ebenda* 76-85.

²² Nižňanský, Eduard (Hg.): *Holokaust na Slovensku*. Bd. 7: *Vzt'ah slovenskej majority a židovskej minority (náčrt problému)* [Die Beziehung zwischen der slowakischen Majorität und der jüdischen Minorität (Problemskizze)]. Bratislava 2005, 11f.

²³ *Ebenda* 14 f.

²⁴ *Ebenda* 20-25.

kischen Nationalarchiv (Bratislava) und im Yad Vashem-Archiv (Jerusalem) gefunden hat.²⁵ Bei den meisten veröffentlichten Dokumenten handelt es sich um Monatsberichte, Sitzungsprotokolle und Eingaben der Judenzentrale an ihre vorgesetzte staatliche Behörde, den „Zentralen Wirtschaftsrat“. Die im September 1940 auf deutsche Anregung hin geschaffene Judenzentrale wurde im Gründungsakt zwar als Zwangsverband und einzige Interessenvertreterin aller slowakischen Juden bezeichnet, aber tatsächlich von der Regierung als Organ zur Umsetzung staatlicher Weisungen an die jüdische Bevölkerung genutzt. Mit dem Ziel, sie auf die Emigration vorzubereiten, schulte die Judenzentrale Glaubensgenossen für Berufe in Handwerk und Landwirtschaft um. Sie baute „Arbeitszentren und -lager“ auf, in denen sie die enteigneten und aus ihren bisherigen Arbeitsverhältnissen entlassenen Juden unterbrachte, und kümmerte sich um die Sozial- und Gesundheitsfürsorge und das Schulwesen. Zudem leistete sie organisatorische Hilfe bei der Auswanderung allerdings kleiner Gruppen besonders nach Palästina und in die USA. Ihr Bemühen, die Kennzeichnung durch „Judensterne“ zu verhindern, blieb indessen vergeblich.²⁶

Hradská macht deutlich, dass hinter dem Verhalten einzelner Funktionäre der Judenzentrale unterschiedliche Motive und Erwartungen standen, besonders habe das bei der Ausweisung aus Bratislava ab dem Spätherbst 1941²⁷ und der Deportation in die Vernichtungslager im besetzten Polen ab März 1942 gegolten.²⁸ Während die Spitze der Judenzentrale die Deportation als Arbeitseinsatz interpretierte, sich aktiv an deren Organisation beteiligte und um Ausnahmen bemühte, kämpfte die so genannte Arbeitsgruppe des Auswanderungsreferats mit allen Mitteln, in erster Linie mit Hilfgeldern aus dem Ausland und Bestechung, für die Einstellung der Transporte, wie Hradská schon in ihrer Dokumentation zu Gisela Fleischmanns Aktionen gezeigt hat.²⁹ Versuchte die Judenzentrale möglichst viele Juden zum Eintritt in die Arbeitslager zu überreden, fürchteten die Juden, die 1942 von der Deportation verschont geblieben waren, sowie einige Mitglieder der Judenzentrale diese Arbeitslager als Konzentrationslager, aus denen erneut Transporte ins besetzte Polen führen könnten.³⁰ Mit dem slowakischen Aufstand und nach dem deutschen Einmarsch wurde die Judenzentrale aufgelöst, Ende September 1944 wurden die Deportationen wieder aufgenommen und brachten weitere 13 500 Menschen in die Vernichtungslager.

Neben dieser achtbändigen wissenschaftlichen Dokumentation liegt eine fünfbändige Sammlung von Dokumenten zur „Lösung der jüdischen Frage in der Slowakei (1938-1945)“ vor, die aber keine wissenschaftlichen Ansprüche erheben kann. Sie enthält Dokumente, die in den ersten drei und dann nochmals in den letzten beiden

²⁵ Hradská, Katarína (Hg.): *Holokaust na Slovensku*. Bd. 8: *Ústredňa Židov 1940-1944* [Die Judenzentrale 1940-1944]. Bratislava 2008.

²⁶ *Ebenda* 121-124, Dok. 36.

²⁷ *Ebenda* 26-29.

²⁸ *Ebenda* 31-36.

²⁹ Hradská (Hg.): *Holokaust na Slovensku*. Bd. 3: *Listy Gisely Fleischmannovej* (vgl. Anm. 10).

³⁰ *Ebenda* z. B. 331-333, Dok. 164.

Bänden chronologisch aneinander gereiht wurden. Es fehlen sowohl eine wissenschaftliche Einführung als auch Kommentare zu den einzelnen Dokumenten.³¹

Wie dieser Überblick gezeigt hat, haben slowakische Historiker sehr viele Dokumente aus den einschlägigen Aktenbeständen publiziert und in ihren Einführungen interpretiert. Der Vorzug der Dokumentationen der Forschergruppe um Eduard Nižňanský ist der konsequente Abdruck der Dokumente in der Originalsprache und deren Übersetzung ins Slowakische, die eine rasche Identifikation der beteiligten Institutionen und eine Untersuchung der Sprache der Quellen ermöglicht.³² Dagegen hat Suško eine Dokumentensammlung in deutscher, die andere in slowakischer Sprache herausgebracht. Selbst die fast 1200 starken „Beziehungen 1938-1941“ des Nižňanský-Teams zeigen den Willen, sich auf das Wesentliche zu beschränken, während in Suškos Sammlungen auch Dokumente geraten sind, die außerhalb des jeweiligen Themas liegen. Seine Entscheidung, für den Herbst 1944 auch Aussagen führender slowakischer und deutscher Politiker und Generäle vor den Volksgerichten abzudrucken, bringt allerdings einen Zusatznutzen.

Beide Werke gelten zwar der gleichen Thematik, ergänzen einander aber durchaus, da sie jeweils viele Dokumente vorlegen, die in der parallelen Sammlung nicht enthalten sind. Die einleitenden Aufsätze machen deutlich, dass Suško zur betont nationalen Richtung der slowakischen Historiografie gehört, die die Slowakische Republik der Kriegszeit und vor allem den Tiso-Flügel des Regimes verteidigt, während Nižňanský und seine Kollegen dem gesamten Regime gegenüber eine äußerst kritische Position beziehen. Alle untersuchten Dokumentationen sind über Sach-, Orts- und Personenregister vorbildlich erschlossen. Die Frage, ob die Dokumentationen den Gang in die betreffenden Archive ersparen, kann wohl in Bezug auf die außenpolitischen Beziehungen und deutschen Eingriffe in die Struktur der slowakischen Führung bejaht werden, muss aber in Bezug auf die innere Entwicklung der Slowakei mit Nein beantwortet werden.

Die acht Bände der Dokumentation über den Holocaust an den slowakischen Juden schöpfen die überlieferten Quellen zu einigen Themen wohl fast vollständig aus, doch gibt es Bereiche, die zwar immer wieder angesprochen, aber doch nicht ausreichend dokumentiert sind, wie die Durchführung der „Arisierung“ vor Ort und das soziale und politische Profil der „Arisatoren“. Da die Dokumentation dennoch sehr umfangreich ist, wäre eine einbändige Auswahl für ein breiteres Publikum zu empfehlen.

³¹ Hubenák, Ladislav: Riešenie židovskej otázky na Slovensku 1938-1945 [Die Lösung der jüdischen Frage in der Slowakei 1938-1945]. 5 Bde. Bratislava 1994-2000.

³² Die einzige Ausnahme sind die Briefe Gisela Fleischmanns, die sie auf Deutsch mit hebräischen Einschüben geschrieben hatte und die Hradská nur in der slowakischen Übersetzung vorlegt. Diese Entscheidung ist m. E. besonders wegen der internationalen Komponente der Rettungsversuche bedauerlich. In: *Hradská* (Hg.): Holocaust na Slovensku. Bd. 3: Listy Gisely Fleischmannovej (vgl. Anm. 11).